Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 27. September 1917 | No. 265

Deutscher Heeresbericht vom 26. September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. September, abends.

Die Schlacht in Flandern zwischen Langemarck und Hollebeke (15 km) dauert noch an. Stellenweise ist der Feind bis zu 1 km Tiefe in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

*

Großes Hauptquartier, 26. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Schlachtfront in Flandern ist seit gestern der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt. Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin—Ypern verlorenen Geländes durch kraftvollen Ansturm wieder. Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteeinsatz versuchten die Engländer durch viermalige heftige Gegenangriffe uns wieder zurückzudrängen. Der Feind wurde abgeschlagen, das zwischen Polygon-Wald und der großen Straße erkämpfte Gelände von uns behauptet.

Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von See und Land her beschossen wurde, und von der Yser bis zur Lys.

Nach starkem Feuer während der Nacht schwoll heute morgen die Artilleriewirkung vom Houtholster Wald bis zum Kanal Comines-Ypern zum Trommelfeuer an. Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann englische Infanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange.

Im Artois und beiderseits von St. Quentin nahm die Feuertätigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Gonnelieu an und drangen vorübergehend in unsere Linien. Gegenstöße vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagnefront lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und den Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Erkundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Vor Verdun schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Ostufer der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich Beaumont machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen Angriff.

*

Unsere Flieger griffen abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Dünkirchen hatten erkannte Brandwirkungen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner 15 Flugzeuge. Oberleutnant Berthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Jakobstadt, am Dryswjaty-See, westlich Luck und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Front des Generaloberstén Erzherzog Josef

Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtrupps bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie kehrten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister. Ludendorff.

Erfolgreicher Luftangriff auf England.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 25. September.

In der Nacht vom 24. zum 25. September hat ein starkes Marineluftschiff-Geschwader mit sichtlich gutem Erfolge befestigte Plätze und militärische und industrielle Anlagen am Humber sowie in den Gebieten zwischen Scarborough und Boston angegriffen. Zahlreiche Brände sowie einstürzende Gebäude wurden beobachtet. Zu dem Geschwader, das unter der bekannten Führung des Fregattenkapitäns Strasser stand, gehörten auch die in mancher Englandfahrt bewährten Luftschiffkommandanten Kapitänleutnant Martin Dietrich, Hauptmann Manger, Kapitänleutnant Ehrlich, Kapitänleutnant d. R. Proelss und Kapitänleutnant Stabbert. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr durch Land- und Seestreitkräfte ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Seegefecht an der flandrischen Küste.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. September.

Am 24. September abends hatten unsere Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Verlaufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, 2 englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Neue U-Boot-Erfolge im Aermelkanal und Atlantischen Ozean: 2 Dampfer, 4 Segler, 1 Fischerfahrzeug, und zwar ein sehr großer bewaffneter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, ferner der französische Dampfer „Alesia“, 5114 Tonnen, und die englischen Segler „Theodore“, „Francis“, „Emma“, „Betzelbores“, sowie das französische Fischerfahrzeug „M. R. 1063“.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. September.

Enver Pascha traf mit großem militärischem Gefolge am Montag spät abends mit dem Balkanzuge in München ein und setzte nach Mitternacht die Reise ins Große Hauptquartier fort. Am Dienstag fanden Besprechungen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und General der Infanterie Ludendorff statt, bei denen militärische und militärpolitische Fragen erörtert wurden. Am Abend trat Enver Pascha die Rückreise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte sich dazu auf dem Bahnhof eingefunden und verabschiedete sich von Enver Pascha in überaus herzlicher Weise.

Sitzung des Reichstags.

Drahtbericht.

Berlin, 26. September.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 20 Minuten und gibt dem Hause davon Kenntnis, daß er dem Könige von Bulgarien aus Anlaß des Ablebens der Königin das Beileid des Reichstags ausgedrückt habe.

Dem verstorbenen Abg. Bassermann (natlib.) widmet der Präsident einen längeren warmen Nachruf.

Sodann führt der Präsident aus: Schon am 2. Mai habe ich die Anmaßung des Präsidenten Wilson zurückgewiesen, die er sich in der Verhetzung zwischen Kaiser, Volk und Regierung herausgenommen hat. Jetzt verficht er wieder in der Antwort auf die päpstliche Note die gleiche Verhetzung. Er wird bei dem gesunden Sinn der deutschen Bevölkerung auf Granit beißen. Der Prozeß Suchomlinow hat unzweideutig gezeigt, wer mitten in die Friedensbestrebungen des deutschen Kaisers hinein verbrecherischerweise den Weltbrand entfesselt hat. (Sehr richtig!) Auf unserer Seite stehen Recht und Menschlichkeit. Amerika hat aber auch, abgesehen von seinen Munitionslieferungen, fortgesetzt durch seine allem Völkerrecht widersprechende unneutrale Haltung den Krieg verlängert. (Sehr wahr!) Das ganze deutsche Volk verbittet sich die Einmischung in seine Verhältnisse und weist die Verhetzung auf das schärfste zurück. Deutschland ist Manns genug, um seine eigenen Angelegenheiten selbst zu ordnen, (Sehr gut!), und zwar so, wie es seinen Verhältnissen und seinem Charakter entspricht. (Bravo!) Zum Schutze des kleinen Griechenland hat Wilson nichts unternommen. Wir stehen zu Lande, zu Wasser und in der Luft im schärfsten Kampfe um die höchsten Güter der Nation. An der Front ist der Heldenmut unserer unvergleichlichen Truppen unverändert. Sie zeigen eine eiserne Zähigkeit und ungebrochene Offensivkraft. In die oberste Heeresleitung setzen Heer und Volk unerschüttert festes Vertrauen. (Bravo!) Ganz Deutschland rüstet sich, die siebente Kriegsanleihe zu einem vollen Erfolge zu führen. Wir werden durchhalten bis zum glücklichen Ende für Kaiser und Reich. (Lebhafter Beifall!)

Das Haus erledigt hierauf die auf der Tagesordnung stehenden Rechnungssachen. Bei Beratung der Denkschrift der Aufstandsausgaben für Deutsch-Südwestafrika wird gewünscht, daß die Kommission zur Prüfung der Kriegslieferungen schneller arbeiten und daß der Heereslieferungen schärfer kontrolliert würden.

Sodann wird der Nachtragsetat dem Hauptausschuß überwiesen, nachdem Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf Roedern denselben begründet und darauf hingewiesen hatte, daß an der bisherigen verfassungsmäßigen Stellvertretung des Reichskanzlers durch die Staatssekretäre nichts geändert werden solle und daß der handelspolitischen Abteilung des Reichsamts des Inneren die entsprechenden Abteilungen des Auswärtigen Amts und des Reichsschatzamts angegliedert werden sollen.

Die erste Lesung einer vierten Ergänzung zum Besoldungs-Gesetz wird ohne Aussprache erledigt.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung 3. Oktober nachmittags 3 Uhr abzuhalten.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) beantragt, die nächste Sitzung bereits morgen abzuhalten. Der Reichskanzler müsse sich klipp und klar über seine Politik ohne nachträgliche Korrekturen aussprechen, und dazu sei morgen günstige Gelegenheit.

Abg. Scheidemann (Soz.) schließt sich zwar sachlich den Ausführungen des Vorredners an, verweist aber darauf, daß noch Verhandlungen wegen Formulierung einer Interpellation schwebten.

Es bleibt beim Vorschlage des Präsidenten.

Der Präsident erhält die Ermächtigung, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu seinem 70. Ge-

burtstage die Glückwünsche des Hauses auszudrücken. (Lebhafter Beifall.)

Tagesordnung der nächsten Sitzung: Kleine Vorlagen, Gesetzentwurf betr. Ausbau der Handelsflotte.

*

Der Aeltestenausschuß des Reichstags einigte sich heute dahin, in einer kurzen Sitzung der Vollversammlung die Tagesordnung zu erledigen, wobei der Nachtragsetat nach Ausführungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamts ohne Erörterung an den Hauptausschuß verwiesen werden soll. Alsdann soll die Vollversammlung bis zum 3. Oktober vertagt und für diesen Tag die zweite Lesung des Entwurfs zur Wiederherstellung der deutschen Handelsschiffahrt und des Nachtragsetats auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Zwischenzeit ist für Ausschußsitzungen verfügbar. Es soll angestrebt wernen, die diesmalige Tagung des Reichstages bis zum 10. Oktober zu beenden.

Die für morgen angekündigte Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags ist auf Freitag vormittag verschoben worden, da die Fraktionen morgen noch Beratungen pflegen werden, in denen sie die Stellungnahme zu den einzelnen Fragen festlegen. Die Rede des Reichskanzlers wird in der Ausschußsitzung am Freitag erwartet.

Der Reichskanzler empfing Dienstag abend die Vorsitzenden der Reichstagfraktionen und das Reichstagpräsidium gemeinsam zu einer Besprechung. Nach dem „Lokalanz." wurde lediglich die Geschäftsordnungsfrage besprochen.

*

Nach den heute zwischen dem Präsidenten und den Fraktionsführern des Abgeordnetenhauses gepflogenen Besprechungen ist zu erwarten, daß die erste Sitzung nach der gegenwärtigen Vertagung des Hauses am Dienstag, den 16. Oktober, stattfinden wird, in der die von den Fraktionsführern als wünschenswert und dringlich bezeichneten Anträge beraten werden sollen. Es ist ferner ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen vereinbart worden, der den Zweck hat, die Erörterung der wirtschaftlichen Fragen in der Haushaltkommission zu ermöglichen.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 26. September.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Sereth brachten deutsche Truppen von einer bis zu den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten Unternehmung über 150 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf dem Monte San Gabriele und dem Kal wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-Abschnitt und westlich von Tolmein brachten unsere Stoßtrupps Gefangene ein. Die Flugtätigkeit war am Isonzo, dann zwischen dem Etsch- und Sugana-Tal sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nur mäßige Artillerietätigkeit.

Der Chef des Generalstabes.

Wachsende Macht der Arbeiter- und Soldatenräte.

Privattelegramm.

Berlin, 26. September.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Basel vom 26.: „Petit Journal" meldet aus Petersburg: Der Verlust der Dünafront hat den Soldatenrat zu einem neuen Ultimatum an die Regierung ermutigt. Das Bestreben des Soldatenrats geht offen auf eine Abstimmung des Volkes und des Heeres gegen die Fortsetzung des Krieges hinaus.

„Daily Telegraph" meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat in Moskau nahm eine Entschließung an, welche die Veröffentlichung der Geheimverträge und sofortigen Friedensschluß fordert.

„Daily Mail" berichtet aus Petersburg: Die wiedereingesetzten Soldatenvereine und -ausschüsse im Heere veranstalteten im Frontbereich Abstimmungen über die Friedensfrage. Die Tatsache hat den überraschenden Rücktritt des Generalstabschefs Alexejew zur Folge gehabt.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Stockholm: Nach „Stockholms Tidningen" bildet das russische Kriegsministerium zur Durchführung der Heeresverminderung zunächst eine besondere Abteilung für die Zählung der Soldaten. Die ziffernmäßige Größe der Armee ist der Heeresleitung und dem Kriegsministerium gänzlich unbekannt. Erst wenn die Zählung vollendet ist, wird man mit der Entlassung der älteren Mannschaften beginnen. Der finnische Landtag wurde von der sozialdemokratischen Fraktion auf den 28. September zusammenberufen, also zwei Tage vor den Neuwahlen. Der Anlaß zu der Berufung ist unbekannt. Die bürgerliche Presse tadelt das Unternehmen als neue gefährliche Herausforderung Rußlands.

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Genf: Die Agentur Radio meldet aus Petersburg: Tschernow verberge nicht seine Absicht, Kerenski zu stürzen, um mit den Soviets eine Regierung zu bilden. Auf ernste Ereignisse in allernächster Zeit müsse man sich gefaßt machen. Der Kampf zwischen den Anhängern Tschernows und Kerenskis werde immer erbitterter. Kerenski werde diese Woche aus dem Hauptquartier nach Petersburg zurückkehren. Er bringe die Leute seines Ministeriums mit und sei entschlossen, sie mit Gewalt durchzusetzen. Die kommenden Tage werden nach dem Eindruck aller Schicksalstage für das Reich werden. Russischen Blättern zufolge hat Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Bruder des Zaren, die ihm gestattete Auslandsreise noch nicht antreten können, weil sich der Arbeiter- und Soldatenrat dagegen ausgesprochen hat. Zwischen den Sozialisten und der vorläufigen Regierung ist aus diesem Anlaß ein heftiger Meinungsstreit ausgebrochen, der die zwischen beiden Körperschaften bestehenden Gegensätze bedeutend vertieft hat.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Stockholm vom 25. September: „Utro Rossij" will aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß die Aufstandsbewegung von General Kornilow eine abgekartete Sache zwischen dem damaligen Oberbefehlshaber und Kerenski gewesen sei, um den immer größer werdenden Einfluß des Arbeiter- und Soldatenrats auszuschalten und bei einer Reorganisierung der Armee freie Hand zu behalten. General Kornilow soll gar nicht verhaftet gewesen sein.

Die Soldatenverbände an der Südwestfront haben sich im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Kiew geweigert, dem Untersuchungsausschuß in Sachen Kornilow seine Parteigänger, die Generale Denikin, Markow und andere zur Verfügung zu stellen, da sie beschlossen haben, sie durch ein revolutionäres Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses mit den Verbänden hatten kein anderes Ergebnis als einen Aufschub von 8 Tagen zur Beilegung des Streites.

Der Hauptvollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Der Vollzugsausschuß hat beschlossen, eine Abordnung von 5 Mitgliedern nach Helsingfors zu entsenden. Diese hat den Auftrag, den Willkürlichkeiten gegen die Offiziere ein Ende zu machen und der regelmäßigen Tätigkeit der gerichtlichen Untersuchungen der Mordangelegenheiten ihre Unterstützung zu leihen, und zwar unter Beteiligung der demokratischen Verbände. Sie sollen den Gerüchten über Umtriebe deutscher Agenten in der Ostseeflotte auf den Grund gehen und die Seeleute auf die Gefahren aufmerksam machen, die eine Zerrüttung der Flotte für das Land und die Flotte mit sich bringt.

*

Im Suchomlinowprozeß erklärte der frühere Kriegsminister, daß der Zustand des russischen Heeres, wie er es aus den Händen seiner Vorgänger übernommen habe, so schrecklich gewesen sei, daß die vier Jahre, die er an der Spitze des Ministeriums gestanden, nicht genügt hätten, um die russischen Heere ernstlich zu reorganisieren. In dem Zeitraum von vier Jahren, so fuhr Suchomlinow fort, habe ich unser Heer soweit verbessert, daß unsere Mobilmachung glänzend durchgeführt wurde. Ich habe vielleicht Irrtümer begangen, aber ich werfe mir vor Gott und meinem Vaterlande kein Verbrechen vor. Bei den letzten Worten weinte Suchomlinow. Frau Suchomlinow erklärte, Tränen in den Augen, daß weder sie noch ihr Mann Verbrecher seien. Die Geschworenen haben über zwölf Fragen zu entscheiden, von denen zehn Suchomlinow betreffen und zwei seine Frau.

Neue Sperrung der italienischen Grenze.

Drahtbericht.

Berlin, 26 September.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Zürich vom 26.: Nach Züricher Meldungen von der italienischen Grenze ist seit Sonntag mittag abermals der gesamte Telegraphen- und Eisenbahnverkehr mit Mailand und Turin gesperrt. Nach zuverlässigen Berichten ist es in Turin und Mailand am Sonnabend zu neuen revolutionären Straßenkämpfen gekommen, bei denen es wieder Tote und Verwundete gegeben hat.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf vom 26.: Der „New York Herald" meldet, daß die oberitalienischen Gewerkschaften am 18. September auf Grund des Kriegszustandes aufgelöst wurden. Der unmittelbare Anlaß sei eine landesverräterische Agitation in den Gewerkschaften gewesen.

„Petit Journal" meldet laut „B. Z. am Mittag" aus Rom: Die interventionistischen Parteien fordern eine Verkündigung genau umschriebener Kriegsziele Italiens in der bevorstehenden Tagung der Kammer. Das Verlangen der Interventionisten soll eine Einwirkung der Antwortnote der Mittelmächte neutralisieren.

Ricciotti Garibaldi ist an der Isonzo-Front schwerverwundet worden.

Blätter vom Samlandstrand.

Von

Gutti Alsen.

Sturm.

Das Meer schreit, die Winde schrillen, der Regen peitscht Gesicht und Haare, und die wenigen Spaziergänger, die sich bei diesem Unwetter hinauswagen, fühlen ihre Gesinnungsgemeinschaft so stark, daß selbst die Fremdesten unter ihnen Grüße, Zurufe, Meinungen austauschen. Der Regen wirft ihnen unablässig schwere, dicke Tropfen, mit Sprühsand untermischt, ins Gesicht, die Winde schrillen immer klagender, das Meer tobt und schreit seine Schmerzen in immer wilderer Qual hinaus. Die Wanderer schreiten auf dem schmalen Fußwege, der über die hochliegenden, üppig bewaldeten Dünen von Rauschen nach Warnicken entlangführt. Sind sie nicht Herren geworden der Winde, der rollenden Wogen, des Erdreiches und selbst der Luft? Das Meer brüllt, und seine haushohen Wellen pochen, schlagen wie rasend an die Dünenberge, wühlen sich in den Mutterboden, unterspülen jahrhundertealte Bäume. Zwischen Georgenswalde und Warnicken, an jenen Stellen, da die See in ihrem wildesten Aufruhr unzählige, unberechenbare Jahre dazu gebraucht hat, Schluchten in die baumbestandenen Sandberge zu graben, da wildromantische schroffe Abhänge mit lieblichen blumendurchdufteten Stellen abwechseln, scheinen die heulenden Elemente sich ein Stelldichein gegeben zu haben. Junge Bäumchen recken ihre im Sturme bebenden Aeste dem begehrlichen Meere entgegen, grüne, sommerfrohe Zweige und Strauchwerk fliegen dem Stürmer zu, alte, würdige Baumriesen zerren, reißen an ihren Wurzeln. Doch wenn es ihnen auch gelingt, einige wenige aus dem Boden zu befreien, Mutter Erde hält sie an anderen Fasern und Knorren fest, bis vielleicht einstens ein günstigerer Wind die bloßgelegten Stellen sorglich wieder deckt, — bis das Sehnen wieder ruhig geworden nach leidenschaftdurchtobten Kämpfen. Die Winde schrillen und das Meer schreit! Da stehen die winzigen Menschlein, die Beherrscher aller Elemente auf der höchsten Erhebung bei Warnicken! Und ihre Winzigkeit, ihre Ohnmacht fällt erdrückend über sie her. Welche Menschenhände, welcher Menschengeist würden zu diesem Werke ausreichen? Schroff, steil beinahe, fällt die 270 Stufen hohe Wand ins Meer hinab. Fast alle Vegetation an der entgegengesetzten Seite der Wolfsschlucht ist verkümmert. Ein paar krüpplige Baumwurzeln starren aus dem unfruchtbar gewordenen Boden, ein Baum in höchster Höhe hängt, von des Sturmes Kraft gebrochen, über dem Abgrund, ein anderer, entwurzelt, scheint bei jedem Windstoß herabzufallen und seine Wucht könnte wohl eine ganze Anzahl der so stolzen Erdenbezwinger erschlagen. Kein Strand! Kein Dünensand mehr! Steinriesen, wohin man blickt, vor der Reihe der hohen Dünenberge! Woher kommen sie? Wer trug sie zusammen? Und welche unschätzbare Kraft der Welle, welche Gewalt des zürnenden Meeres schleuderte sie bis an diesen einsamen Strand?

Mein Balkon.

Mein kleiner Balkon liegt auf der Landseite, nach Sassau zu. Aber kommt es auf die Weite des Platzes an, auf dem wir stehen, oder auf die Tragfähigkeit unserer Blicke, unserer Empfindungen? Schon in der ersten Zeit meines Hierseins, da Bekannte von meiner „netten Aussicht" sprachen, war mir das beinahe schmerzhaft. Und nun, da ich mit diesem winzigen, bretternen Vorbau durch wochenlanges Zusammenleben verbunden, da er mein Gefährte viel' stiller und erhebender Stunden geworden, gibt es mir stets einen Stich, ihn mit so gedankenlosen Worten abtun zu hören. Ist er nicht stets von neuem der Vermittler ungeahnter Wunder, ein Zauberer fast, sobald man ihn nur betritt? Weit, unübersehbar weit, liegt das hügelige Land zwischen Rauschen und Sassau ausgebreitet zu meinen Füßen, bis zu den fernen, jenseits auf dem Höhenrücken sich hinziehenden Wäldern. Die Wege ins Dorf hinunter schimmern schneeweiß zwischen Föhrenwipfeln und zarten Birken hervor, und hier und da lugen grellrote Villendächer durchs Gezweig. Hinter der schmucklosen Landkirche aber flimmert und gleißt es wie eitel Gold: weite tiefgelbe Lupinenfelder, die ihren süßen Duft über die ganze Gegend entsenden. Und wogende Kornfelder Höh' auf, Höh' ab, grüne Wiesen mit grasenden Kühen, kleine Anwesen in wilde Rosensträucher und Holunderbüsche verkrochen, ein einsamer Feldweg, da immer hier und da ein Maler, ein Malweibchen vor ihrer Staffelei hocken, und Stille, unsagbarer Frieden.

Und alle diese Dinge, die ich, wie von großer Meisterhand auf eine Leinwand geworfen, vor mir sehe, tagein, tagaus, sie künden, daß jener größte, geniale Meister, der sie erdacht und hingestellt, nicht totes Wesen erschaffen, daß all dies lebt, und jedes seine Sprache spricht, dem, der sie zu hören versteht. Am frischkühlen Sommermorgen, wenn alles der Sonne entgegenblüht, in stiller, brennender Mittagstunde, die den Föhren betäubenden Duft entlockt, im Winde, der die langen wehenden Haare der schlanken Birken streichelt, im Sturm, der weite flüsternde Aehrenfelder zur Ruhe bettet, im rieselnden Regen, der allen Bäumen, Sträuchern und Blüten perlende Tränen entlockt — und in märchenheimlichen Mondscheinnächten, die alles mit geisterndem Geheimnis umgeben, daß der weiße Dünensand unter den verstreut aufleuchtenden Fensteraugen zu weichem zarten Winterschnee wird . . . .

Deutsches Theater. Die Eröffnung der Winterspielzeit findet Sonnabend, den 29. September, mit L. Arronges vieraktigem Volksstück „Hasemanns Töchter" statt. Auch Sonntag und Montag gehen „Hasemanns Töchter" in Szene.

Deutschlands natürliche Wasserkräfte. Wenn auch Deutschland in bezug auf die natürlichen Wasserkräfte von einzelnen andern Ländern, namentlich Schweden und Norwegen, übertroffen wird, so ist es doch bei weitem nicht so ungünstig gestellt, wie es nach einer kürzlich veröffentlichten englischen Statistik über die Wasserkräfte der europäischen Länder den Anschein hat. Professor Halbfaß hat auf Grund aller erreichbaren Quellen ermittelt, daß Deutschlands Wasserkräfte etwa 12 Millionen Pferdestärken betragen, von denen 1 Million auf Norddeutschland, 3 Millionen auf Mitteldeutschland und 8 Millionen auf Süddeutschland (das Gebiet südlich des Mains) entfallen. Allerdings ist nur ein Teil der Wasserkräfte technisch verwertbar, da aber die Zahlen namentlich für Süddeutschland auf Mindestschätzungen beruhen und wohl die Hälfte der Wasserkräfte nutzbar gemacht werden kann, steht Deutschland auch in dieser Hinsicht sehr günstig da.

Der Kaiser in Rumänien.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 26. September.

Seine Majestät der Kaiser besuchte am 25. September, dem ersten Jahrestage der Kämpfe bei Hermannstadt, die dortigen Schlachtfelder. Er hörte zunächst, begleitet von dem Heeresgruppenführer Erzherzog Joseph, einen Vortrag über den Verlauf der Schlacht und fuhr dann auf die Paßhöhe des Roten-Turm-Passes, wo die Vernichtung der ersten rumänischen Armee durch die Umgehung des Alpenkorps vollendet worden war.

Der Papst über die Friedensmöglichkeiten.

Drahtbericht.

Berlin, 26. September.

Das „Berl. Tagebl." meldet aus Lugano: Wie die „Agenzia Centrale" meldet, äußerte Papst Benedikt zu Prälaten, daß die Antworten der Mittelmächte, besonders Oesterreich-Ungarns, immerhin einige Hoffnungen lassen und daß er seine Friedensmission bis zum Ende zu führen gedenke. Im Vatikan erwartet man bestimmt, daß nunmehr auch die Ententemächte auf die Papstnote antworten werden, wenngleich vielleicht nur, um Verhandlungen abzulehnen. Der Papst würde sich dadurch nicht entmutigen lassen und, wenn schon von einer neuen Note vorerst keine Rede sein könne, überall eine Reihe diplomatischer Schritte einleiten um eine erste Basis zu schaffen.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Zürich vom 25.: Die „Neuen Zürcher Nachrichten" melden aus Rom: Im Vatikan war schon einige Zeit vor Eintreffen der Antwortnoten der Mittelmächte die Nachricht angelangt, daß Deutschland bei Friedensschluß für gegenseitige Abrüstung und für obligatorische Schiedsgerichte stimme. Am Tage nach dem Eintreffen der Nachricht erklärte der höchste Funktionär des Vatikans Angehörigen einer Ententemacht, daß, nachdem Deutschland diese beiden Hauptbedingungen annehmen gewillt sei, es Wahnsinn und Verbrechen zugleich wäre, den Krieg noch länger fortzusetzen.

*

Das „B. T." meldet von der Schweizer Grenze vom 26.: Der „New York Herald" meldet: Die Entente wird die Note der Mittelmächte an den Papst beantworten.

Kriegsminister General Werchowski hielt in einer Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrats eine Rede, in der er sagte: Reichskanzler Dr. Michaelis hat in seiner amtlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Rußland mit Schweigen übergangen. Dieses Schweigen bedeutet, daß Deutschland, das unser Heer weichen sieht, sich mit England und Frankreich zum Schaden Rußlands verständigen will. Glücklicherweise haben das englische und französische Volk erklärt, daß ihre Regierungen keinen Sonderfrieden abschließen würden.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Die spanische Gesandtschaft in London veröffentlicht folgende Erklärung hinsichtlich der Haltung Spaniens gegenüber der bestehenden Friedensnote: Obwohl Spanien die edlen Beweggründe des Papstes hoch einschätzt, ist es nicht imstande, zu beurteilen, ob die Kriegführenden in den päpstlichen Vorschlägen eine geeignete Basis für die Lösung des Konfliktes finden; deshalb erachtet es Spanien nicht für möglich, sich diesem Vorschlag anzuschließen.

Bulgariens Antwort.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 25. September. (Bulg. Tel.-Ag.)

In der Antwort des Königs von Bulgarien auf die päpstliche Note heißt es:

In den 20 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berufen hat, die Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken, haben wir keinen Augenblick die schicksalsschwere Bestimmung des bulgarischen Volkes aus dem Auge verloren, keinen Augenblick die schwere Verantwortung verkannt, die diese höchste Aufgabe uns vor Gott und den Menschen auferlegt hat.

Die Antwort weist sodann auf das Friedensangebot der Mittelmächte vom Dezember 1916 hin und sagt: Seither sind wir, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern, und von dem Wunsche beseelt, Bulgarien die Wohltaten des Friedens wiederzugeben. Darum glauben auch wir, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Euerer Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen.

In dieser Ueberzeugung und von unserer Regierung unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft. Voll Befriedigung ob der Feststellung, daß unsere Absichten mit dem Willen des Heiligen Stuhles übereinstimmen, und außerdem geleitet von dem Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus vollem Herzen, daß das von Euerer Heiligkeit unternommene Werk von dem glänzendsten Triumph gekrönt werde.

Das Ringen in Flandern.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. September.

Nachdem in Flandern nördliche der Straße Ypern—Menin in 1½ km Breite die am 20. September unter so schweren blutigen Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wieder genommen waren, setzten die Engländer in vier tiefgegliederten Gegenangriffen, die durch stärkstes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampffront zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihrem viermaligen Angriff außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen, schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte 5 Uhr 45 Minuten vormittags heftigstes Trommelfeuer auf unsere Stellungen von Draaibank bis zum Kanal von Hollebeke ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Arrasfront starke feindliche Patrouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, kehrten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des Kanals von La Bassée, bei Hulluch, beiderseits der Straße Arras-Cambrai schwoll das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an.

Nach starker Feuersteigerung zwischen Gonnelieu und Ossus erfolgte 7 Uhr 30 Minuten abends ein starker englischer Teilangriff nordöstlich Gonnelieu, während gleichzeitig Patrouillen in Gegend Ossus und La Vacquerie vorfühlten. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits in unserem Abwehrfeuer, teils wurde der Angriff im Nahkampf abgewiesen.

An der Aisne hielt an der Laffaux-Ecke nach wie vor die Feuersteigerung an. Beiderseits Reims wurden feindliche Patrouillen bei Sapigneul und Nauroy abgewiesen. Eigene Stoßtrupps brachten Gefangene zurück. Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen um 11 Uhr vormittags uns unseren Geländegewinn vom 24. September südlich Beaumont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen und spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Der im heutigen Eiffelturmbericht in Gegend Beaumont gemeldete deutsche Angriffsversuch hat nicht stattgefunden, dagegen hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. zum 25. September auf dem Ostufer der Maas auf 6 Offiziere, 388 Mann und 12 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Bombengeschwader belegten zahlreiche feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsdepot bei Dombasle geriet in Brand.

Gärung in England und Irland.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 26. September.

Ueber die Zustände in Irland machten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der zweiten irischen Garde-Infanterie-Brigade, die am 13. September in deutsche Hände fielen, interessante Angaben. Danach hat die Partei der Sinnfeiner ganz enorm an Einfluß gewonnen, da fast jeder katholische Ire sich in einer bis zum Haß gesteigerten Mißstimmung gegen England zu ihr bekenne. Zur Unterdrückung der ständigen kleineren und größeren Unruhen habe man schottische Truppen aufbieten müssen, weil zwischen ihnen und den Iren große nationale und religiöse Gegensätze bestehen. Die Gefangenen erklären, es sei heute überaus peinlich, sich in Irland als Irländer in englischer Uniform sehen zu lassen. Immer wieder komme es vor, daß frühere gute Freunde einem den Rücken kehrten. Diese mißlichen politischen Verhältnisse in der Heimat drückten auch die Stimmung der Truppen an der Front erheblich herab.

Der irische Nationalkonvent hat nach Besprechung der verschiedenen Regierungsformen in den englischen Dominions unter dem Gesichtspunkt der Anwendbarkeit einer von ihnen auf Irland einstimmig beschlossen, die verschiedenen durchgesprochenen Vorbilder an einen Ausschuß zu verweisen, der danach einen Entwurf ausarbeiten soll.

Nach Aussage des Kapitäns eines im September von Hull in Rotterdam angekommenen englischen Dampfers herrscht in Hull gerade große Unzufriedenheit wegen der Ernährungsschwierigkeiten. Alle Straßenaufläufe werden mit Gewalt unterdrückt. In der Woche vom 2. bis 8. September sind in der Commercial Road in Hull viele Lagerhäuser und Läden geplündert worden. Am 30. August wurden in derselben Straße verschiedene Personen bei Plünderungen getötet. Es ist strengstens verboten, über derartige Unruhen etwas mitzuteilen oder in den Zeitungen zu berichten.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 25. September.

Kaukasusfront. Im rechten Flügelabschnitt und im Zentrum wurden Angriffe feindlicher kleiner Abteilungen zurückgeschlagen. Im Zentrum führten unsere Truppen einen Angriff gegen die feindlichen Stellungen durch. Es gelang hierbei, unsere Linien in einer Breite von 25 Kilometer 4 Kilometer weiter vorzuschieben.

Im Aegäischen Meer belegte eines unserer Flugzeuge den Hafen Klokilia auf Chios wirkungsvoll mit Bomben.

Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet worden.

General von Deimling z. D.

Der General der Infanterie von der Armee von Deimling, Chef des Infanterie-Regiments Nr. 132, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Belassung in dem Verhältnis als Chef des genannten Regiments zur Disposition gestellt worden. 1904 war er Kommandeur des 2. Feld-Regiments der Schutztruppe. Er führte den Oberbefehl bei den Kämpfen am Waterberg, wo er einen teilweisen Sieg, über die Aufständischen errang. Später leitete er die Operationen gegen Morenga, wobei er sich eine Verletzung des rechten Armes zuzog, die ihn im März 1905 zur Niederlegung seines Kommandos zwang. Im Mai 1906 wurde er Kommandeur der deutschen Schutztruppe in Süd-west-Afrika und beendete, inzwischen zum Generalmajor befördert, den Aufstand. Im März 1913 wurde er zum Kommandierenden General des 15. Armeekorps in Straßburg ernannt. An der Spitze dieses Korps zog er in den Krieg und erhielt später den Oberbefehl über eine Armeegruppe. 1916 erhielt er den Orden Pour le mérite.

Nahrungssorgen der Neutralen.

Die „B. Z. am Mittag" schreibt: Auf Grund der neuen Bestimmungen entfallen in der Schweiz folgende Rationen auf den Kopf der Bevölkerung, die vielfach kleiner sind als in Deutschland: Brot 250 Gramm täglich, Teigwaren 300 Gramm den Monat, Zucker 500 Gramm den Monat und Butter 100 Gramm den Monat. Fleisch ist kartenfrei, aber außerordentlich teuer. Milch wird nur an Kinder, Schwangere und Greise verabfolgt und nicht mehr als ein Liter täglich.

Der jüdische Militärgottesdienst am Versöhnungstage.

Zur Feier des Versöhnungsfestes wurde gestern in der Chorsynagoge ein jüdischer Militärgottesdienst abgehalten. Unter den Besuchern des Gottesdienstes befanden sich Ihre Exzellenzen der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Generaloberst von Eichhorn und der Etappeninspekteur Generalleutnant von Trotta sowie der Chef der Militärverwaltung Litauen Seine Durchlaucht Fürst von Isenburg-Birstein mit Herren ihrer Stäbe.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 25./26. 9. 1917.

25. 9.	7 nachm.	Temperatur	+ 10 C	Höchsttemperatur
26. 9.	1 vorm.	„	+ 7,5 „	+ 20 C
	7 vorm.	„	+ 8 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 20 „	+ 7 C

Voraussichtliches Wetter:

Heiter bis wolkig, trocken, warm.

AUSSTELLUNG WILNAER ARBEITSSTUBEN

Große Str. 43. Ständige Ausstellung gewerbl. Handarbeiten u. Erzeugn. d. Volkskunst. Vorführ. u. Verkauf. Versand nach ausw.

1917

Geöffnet täglich von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. Im Erfrischungsraum Tageszeitungen und Zeitschriften.

Täglich Konzert bis 11 Uhr. — Deutsches Bier vom Fass. — Nach 8 Uhr freier Eintritt

---

Deutsches Theater in Wilna

Pohulankastraße • Direktion: Josef Geissel

Eröffnung der Winterspielzeit

½8 Uhr. Sonnabend, 29 September 1917: ½8 Uhr.

Hasemanns Töchter

Volksstück in 4 Akten von A. L'Arronge.

Sonntag und Montag: Hasemanns Töchter.

Dienstag, den 2. Oktober 1917:
Nationaltag d. Deutsch. Bühnen f. d. 7. Kriegsanleihe, zugleich: Hindenburg-Geburtstag-Feier.

Stahl und Gold — Festspiel in Versen in 1 Akt von Leo Leipziger.

Paul und Paula — Lustspiel in 1 Akt von H. Eulenberg.

Das Fest der Handwerker
Zeitgemälde in 1 Akt von Angely.

Die Theaterkasse ist von Freitag ab täglich von ½11—½2 und abends von 6 Uhr ab geöffnet. Am Freitag findet der Kartenverkauf auch nachmittags von 4—8 Uhr statt. Auf den früheren Beginn — ½8 — sei besonders hingewiesen.

Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

Programm vom 26.—28. September:

1. **Indien.** Naturaufnahmen.
2. **Schloß Phantom.** Detektiv-Schauspiel in 4 Akten, mit Erich Kaiser-Titz in der Hauptrolle.
3. **Leute von Stand.** Lustspiel in 3 Akten von R. H Walther. In der Hauptrolle Anna Müller-Lincke.

Anfang 4 Uhr nachmittags. Ende 11 Uhr abends.

Verkauf nur an Zivilpersonen.

Glücks-Anzeige.

M. Braun, Wilna, Wallstr. 24/4

Am 3. Oktober 1917 beginnt d. Ziehg. der letzten (5.) Klasse der

171. Kgl. Sächs. Lotterie

und dauert ununterbrochen bis 25. Oktober incl.

110 000 Lose — 55 000 Gewinne.

Größter Gew. ev. 800 000, kleinster 300 Mark.

Kaufpreise: 1/1 M. 250, ½ M. 125, 1/5 M. 50, 1/10 M. 25.

M. BRAUN, WILNA, Wallstr. 24|4.

Achtung! Kgl. Preuß. sowie Hamb. Staats-Lotterie-Lose zu planmäßigen Preisen zu haben. Auskünfte, Pläne, Gewinnlisten frei.

Billige Schuh-Quelle!

Wollen Sie billige und dauerhafte Waren einkaufen, so besorgen Sie Ihre Einkäufe im

Sarggeschäft „Immortell"

WILNA, Große Straße Nr. 23.

Für Militär Rabatt! Reparaturen billig!

Für Militärkantinen u. Urlauber

hohen Rabatt!

Empfehle folgende Artikel:

Tee, Bonbons
Schokolade
Kaffee, Keks
Sacharin (Süßstoff)
Bouillonwürfel
Kakao, Essig-Essenz
Malz-u. Zusatz-Kaffee
Seifenersatz, Waschpulver
Andenken an Wilna

Ansichtskarten
Briefmappen
Notizbücher, Block-Notes
Feldpost-Karten
Feldpost-Briefe
Schuhcreme
Taschen-Spiegel
Bürsten, Schlösser
Messer, Löffel usw.

J. S. Minker

Hauptgeschäft:
WILNA, Großestraße Nr. 71
Filiale: Ostrabramastraße Nr. 25



Billige Einkaufs-Quelle!

WILNAER ARBEITSSTUBEN
GROSSE STRASSE 43
KUNSTAUSSTELLUNG
Maler i. Ob. Ost.
VERANSTALTET VON DER
WILNAER ZEITUNG
GEÖFFNET VON 9-6 UHR

Technisches Büro „Kolokol"

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen

Taschenlampen und Batterien.

„Osram"- und „Azo"-Lampen.

Urlauber! Kantinen-Einkäufer!

Lebensmittel

Schreib- u. Kurzwaren erhält man billig im

Handelshaus „Zentral"

Ecke Großestraße und Ostrabrama 2

neben Hotel „Sawoi"

Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo, nur bei **R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1**

Eisen- und Emaillier-Großhandlung

„Morduch Meites"

WILNA, Ostrabrama-Straße 27

empfiehlt in großer Auswahl

Emailliergeschirre aller Art, Eimer, emaill. und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailliert und verschiedene Eisenwaren.

Wichtig für Militär.

Engros-Verkauf für Kantinen-Einkäufer.

100 Mappen Schreibpapier . . . . . . 9 M
Tinten-Kopierstifte 12 Stück . . . . 90 Pfg.
Feldpostbriefe 100 Packete . . . . . 13 M
100 Alben mit 10 Ansichten . . . . . 8 „
100 Blocks Feldpostkarten . . . . . . 8 „

Andenken von Wilna!

R. Bolcwinik, WILNA, Garten-Straße **7.**

Kriegspostkarten

vom östichen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen

von Kriegsphotograph Kühlewindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skaudville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowischki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Mlawa, Ossowiecz, Kielmy. — Ferner aus Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst" usw. 100 Stück 2,50 M. Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 4,— M. Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko. Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Gebrüder Hochland Verlag,

KONIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marketender u. Kantinen.

---

1 bis 2 gut möbliert. Zimmer

in der Nähe des Deutschen Theaters zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote mit Preis an die Wilnaer Zeitung.

Persische Teppiche

tadellose Stücke, verkauft Leo, Wilnaer Straße 30, W. 14, von 10—11 und von 3—5 Uhr.

Königl. Sächs. Lotterie

5. (Haupt-) Klasse

Täglich Ziehung:
3. bis 25. Oktober 1917.

Hauptgewinne ev. Mark

800 000
500 000
300 000
200 000
150 000

u.s.w. Viele Mittelgewinne.

Preise zur Hauptklasse:
1/10 = 25 M. 1/5 = 50 M.
½ = 125 M. 1/1 = 250 M.

Felix Fliess
Amtliche Lotterie-Einnahme,
Leipzig 3.

Versand auch ins Feld.

---

1 oder 2 möblierte Zimmer

mit elektr. Beleuchtung und separatem Eingang per sofort zu mieten gesucht. Angebote zu richten an die Wilnaer Zeitung.

Französin

mit hoher Bildung erteilt französische u. englische Stunden. Zu erfragen Theaterstr. 5, W. 6.

Bunte **Ansichten von Wilna**

in Ia Ausführung, 20 verschiedene Muster, 100 Stück M. 3.—, in Alben, 10 Alben = 100 Karten M. 3.50. [A 24

Gebrüder Hochland, Verlag
Königsberg i. Pr., Französische Str. 5

Ia Zigaretten

100 St. 3, 4, 5 bis 9 Pf. u. 25 Pf. Porto

E. H. F. Reisner, Leipzig, Salomonstr. 10

Kaffee „Parisien", Wilnaer Straße 38

Täglich Künstler-Konzert

von 1—4 Uhr nachmittags des berühmten St.-Georg-Quartetts und von 5—12 Uhr nachts unter Leitung des Kapellmeisters Borstein.

Billigste Bezugsquelle in Militär-Effekten

Militär-Schneiderei

J. Fainschneider, Wilna

Wilnaer Straße 22 — vis-à-vis der städt. Apotheke

Eisen-, Emaille- und Stahlwaren

M. Ehrenburg,

Deutsche Straße No. 7, neben der evangelischen Kirche. Sämtliche Emaille-Geschirre, Stahl- und Eisenwaren. — Für Kantinen Extra-Engros-Preise. —

Uhren-Engros-Lager

Otto Blake, Königsberg i. Pr., Gesekusplatz 4, Spezialität: Militäruhren. [A 138

Lebensmittel!

Keks, Schokolade, Bonbons, Tee, Kakao, Kaffee, Süßstoff, Seifenersatz usw., sowie Erbsen, Linsen, Bohnen zu den billigsten täglichen Preisen; wie auch alle Schreib- und Feldpost-Artikel, Schmucksachen von echt russischen Münzen, Rasier-Artikel zu **staunend billigen Preisen**

erhalten Sie bei

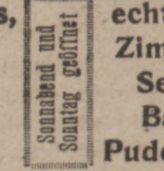
W. SALL, Wilna, Chopin-Straße 5. neben Hotel Belgie.

Sie sparen

Zeit und Geld

wenn Sie ihre gesamten Einkäufe in

Keks, Bonbons, Schokolade, Süßstoff, Kakao, Tee, Kaffee,



echter Stärke, Zimt, Pfeffer, Senf, Reis, Back- und Pudding-Pulver

und sämtlichen Lebensmitteln nur im

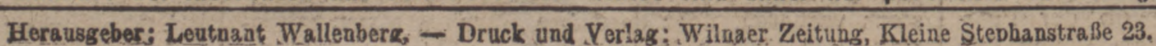
Handelshaus „Lieferant"

Wallstraße 60,

neben der Markthalle, besorgen.

Für Militärkantinen und Urlauber.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 265
Donnerstag, 27. September 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Herbstfrieden.

Das Wetter, das uns jetzt beschieden ist, paßt nicht zu den kriegerischen Zeitläuften, so wenig wie man sich den Lebensabend eines Menschen erfüllt denken kann von den Stürmen, die der Jugend eigentümlich sind. Wer an einem dieser durchsonnten friedevollen Nachmittage auf den Dreikreuzeberg steigt und mit seinen Augen das grünverwucherte Bild von Stadt und Land umfaßt, oder wer den reizenden Hain von Antokol durchstreift, hat diese Empfindung sehr deutlich, seine Seele gleicht sich der Natur rings um ihn her an, deren Gewalten sich nun voll ausgewirkt haben und zur Ruhe gelangt sind. So viel Frieden, Zufriedenheit und Ausgeglichenheit ist in allen Dingen und Wesen, daß der Krieg an Wahrscheinlichkeit und Wirklichkeit verliert, und, tief eingetaucht in eine ruhige Harmonie, sind wir in Gefahr, ihn ganz zu vergessen. Die Dächer schwimmen im Abendglanze, Rauch steigt aus ihnen empor, das Wahrzeichen friedlicher Wohnstätten. Tiere weiden auf sonnigen Wiesen zwischen langschattenden Stämmen. Es ist alles wie einst, es ist alles wie in der Heimat. Und nun klingt durch irgend ein offenes Fenster gar noch eine naive Musik herauf. . . .

Nichts ist seltsamer im Kriege als solche Stunden. Nur mit Mühe entreißt man sich der Selbstvergessenheit, als sei sie etwas Unrechtes, das aber doch lockt, nur ungern hört man auf das „Und doch, und doch!", das unser bewußtes Wissen spricht. Die immer und überall schöne Natur, die keinen Unterschied macht zwischen Heimat und Fremde, zwischen Freundes- und Feindesland, und allerorts den ehern gleichen, vertrauten Gesetzen unterworfen ist, als Schauplatz, Rahmen und Hintergrund menschlichen Geschehens, menschlicher Wünsche und Leiden, menschlichen Strebens und menschlicher Zwecke, das ist ein Problem, an dem man sich in solchen Stunden solcher Tage gefährlich vergrübeln kann! Alles Menschliche, und sei es noch so groß, erscheint vor dieser Folie winzig klein, und käme der erhabenste Held, käme Sankt Georg und erschlüge der Drachen, er würde vor dieser Weite und Größe zur Staffage einschrumpfen wie auf den Bildern der ersten deutschen Landschaftsmaler. Ein religiöses Gefühl unserer Ohnmacht, unserer unbedingten Abhängigkeit durchdringt uns.

So teilnahmslos, unbekümmert und grausam ist dieser Hintergrund, jedes Jahr erzeugt sich diese Schönheit neu und spendet sich immer wieder, was auch den Menschen geschieht. So überzeugend prangt sie jetzt auf Berg und Tal, daß wir den Wunsch nicht unterdrücken können: Klänge doch einmal wieder Menschliches und Natürliches zusammen, schlösse sich doch dieser quälende Zwiespalt, und entspräche dieser sonnensatte Abendfriede auch wieder unserer menschlichen Gegenwart!

Aber männlicher, soldatischer und zugleich lebensklüger ist es, sich alles Wünschens und Grübelns zu entschlagen und den vollen Herbst dieses schönen Landes unbekümmert um das, was die Zukunft bringen mag, entschlossen zu genießen nach dem Dichterworte: „Trinkt, o Augen, was die Wimper hält, von dem goldnen Ueberfluß der Welt!"

Gefunden. Am 23. September ist in der l. Radun-Ecke Nowogrodekerstraße ein schwarzledernes Portemonnaie mit 1,40 Rubel in Scheinen, 2 Pfennigen und 1½ Kopeken in Münzen sowie einer Brotkarte und ferner eine braune Zigarrentasche mit 12 Mark Inhalt und einer Brotkarte am 24. September gegen ½10 Uhr in der Lustigenstraße gefunden worden. Die Gegenstände sind bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstraße 1, Zimmer Nr. 122, abzuholen.

Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung: Musikmeister Hewers.

SPIELFOLGE:

1. Königsmarsch . . . . R. Strauß
2. Ouverture z. Op. „Der Freischütz" . . . . C. M. v. Weber
3. Reminiscences of Tschaikowsky Godfrey
4. Hochzeitstag auf Troldhaugen . Grieg
5. „Die Schlittschuhläufer", Walzer Waldteufel

Deutsches Lichtspielhaus. Den Hauptteil des neuen Programms nimmt ein vieraktiges Detektivschauspiel „Schloß Phantom" mit Erich Kaiser-Tietz in der Hauptrolle ein. Die Idee, die ihm zugrunde liegt, ist nicht gerade sehr originell und — wie es ja öfters bei Filmdramen vorkommen soll — ziemlich unwahrscheinlich, denn der Verlobte führt seine Braut in ein Schloß mit einem geheimnisvollen Zimmer, das natürlich die Nummer 13 trägt. Die Neugierde treibt die Schauspielerin mit ihrem Geliebten, nachdem ihr Verlobter abgereist ist, dort hinein und der Zufall will es, daß sie da drinnen einen Hebel berühren: der Fußboden senkt sich und sie rutschen abwärts in ein Gemach, aus dem es kein Entrinnen mehr gibt. Aber dem scharfsinnigen Detektiv gelingt es, die Spur ausfindig zu machen und das Paar dort aufzufinden.

Der Film „Leute vom Stand" gibt der lustigen Anna Müller-Lincke Gelegenheit, in der Rolle einer rundlichen Markthändlerin ihr reiches Können zu zeigen. Sie hat eine Tochter, die weniger solide und für etwas Höheres bestimmt ist. Die Reue treibt diese aber aus dem Hause des Barons in das Elternhaus zurück, und da Jugend zu Jugend gehört, verlobt sie sich mit dem Nachbarsohn, der ihr von Kindheit auf zugetan. Ein kurzer, aber sehr interessanter Blick in die geheimnisvolle Welt Indiens beschließt das Programm.

Der deutsche Weinbau.

Wir haben diesmal ein frühzeitiges Weinjahr; denn an der Ahr und an der Mosel ist bereits mit der Weinlese begonnen worden. Ueber das Ergebnis lassen sich noch keine genauen Angaben machen, doch scheint der Ertrag im allgemeinen nicht über eine Mittelernte hinauszugehen. Wohl bei keinem Bodenerzeugnis sind die Erträgnisse in den einzelnen Jahren der Güte und der Menge nach so verschieden wie beim Weinbau. So schwankte in den Jahren von 1906 bis 1915 der Ertrag an Most zwischen 846 000 Hektoliter im Jahre 1910 und 3 136 000 Hektoliter im Jahre 1908. Im Jahre 1908 erbrachte ein Hektar Weinberg im Durchschnitt 26,9 Hektoliter Most, im Jahre 1910 dagegen nur 7,5 Hektoliter. Noch größer ist der Unterschied, was den Wert des Mostes anbetrifft. In dem angegebenen Zeitraum hatte der Most den höchsten Wert im Jahre 1911 mit 178,3 Millionen Mark und den niedrigsten im Jahre 1914 mit nur 41,7 Millionen Mark. Gemessen an diesen Werten brachte der Hektar Weinberg im Durchschnitt einen Ertrag von 1620 Mark im Jahre 1911, aber nur 409 Mark im Jahre 1914.

Im allgemeinen nimmt in Deutschland die mit Weinreben bestandene Fläche ab, weil sich der Weinbau immer mehr auf die Böden und Flächen beschränkt, die dazu besonders geeignet sind und die für die Weinkultur einen höheren Ertrag versprechen. So betrug die im Ertrage stehende Weinbergfläche noch im Jahre 1906 120 207 Hektar, im Jahre 1910 war sie bereits auf 112 506 Hektar zurückgegangen, im Jahre 1914 waren es noch 101 952 Hektar, im Jahre 1915 aber nur noch 97 057 Hektar. Das größte Weinland Deutschlands ist Elsaß-Lothringen. Dort wurden im Jahre 1915 allein 23 835 Hektar Weinland ermittelt. Das sind annähernd 25 vom Hundert der in Deutschland überhaupt festgestellten Weinbaufläche. Davon kamen aber allein wieder auf das Elsaß 20 086 Hektar, wogegen auf Lothringen nur 8749 Hektar entfielen. Im Elsaß ist denn auch der Wein wie in keinem anderen Bezirk Deutschlands allgemeines Volksgetränk. Die zweitgrößte Weinbergfläche hat Bayern mit 18 459 Hektar. Namentlich die bayrische Pfalz ist reich an Weinbergen. Dort wurden 14 870 Hektar gezählt; in Unterfranken mit 3336 Hektar ist der Weinbau auch noch ziemlich stark verbreitet. Auf Bayern folgt Preußen mit 16 429 Hektar Weinbergsfläche. Der größte Weinbaubezirk Preußens umfaßt das Mosel-, Saar- und Ruwergebiet mit 7450 Hektar, dann folgt das Nahegebiet mit 2776 Hektar, der Rheingau mit 2256 und das Rheingebiet ausschließlich des Rheingaues mit 2015 Hektar. Der Weinabau, der im Mittelalter bis weit in den Norden und Osten Deutschlands vorgedrungen war, ist dort auch jetzt noch nicht ganz verdrängt. So wurden im Jahre 1915 in den Regierungsbezirken Frankfurt an der Oder, Posen und Liegnitz noch 816 Hektar und im Regierungsbezirk Potsdam und in den Kreisen Liebenwerda, Wittenberg und Schweidnitz noch 41 Hektar Weinland gezählt.

An vierter Stelle steht das Großherzogtum Hessen mit 13 029 Hektar. Hier sind es namentlich das Rheinhessische Hügelland und die Umgebungen von Worms, Mainz, Oppenheim und Ingelheim, wo der Weinbau

---

Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

36. Fortsetzung.

„Krempel, nun sehen wir uns so bald nicht wieder," begann sie.

„Ja, Maxerle, jetzt fängt die Zeit der Sehnsucht an."

„Wirst du denn manchmal an mich denken?"

„Ach Gott, wie kannst du so fragen! Eine liebe Freundin vergißt man doch nicht."

„Wir wollen gute Freunde bleiben. Ich schreibe dir alles, was ich auf dem Herzen habe."

„Tu das, Maxe — und immer ganz aufrichtig. Auch wenn du da unten irgendeinen finden solltest, der dir ganz besonders gefällt."

„Es wird mir keiner gefallen, das weiß ich bestimmt."

„Nein, Maxe, das kannst du nicht wissen. Es kann plötzlich kommen — so etwas kommt immer plötzlich . . . Aber dann laß dich nicht überrumpeln; das sagte ich dir neulich schon."

„Ich denke nicht dran. Ich habe dir ja geschworen —"

„Was hast du geschworen? Ah ja — ich weiß . . . Unsinn, Maxe, so meinte ich es nicht."

„Doch — ich verstand dich schon. Und ich halte, was ich sagte."

„Das mit . . . Gott, Maxe, wie man so spricht! Mein Urteil über Emmingen ist noch heute das gleiche wie damals. Aber steht es denn fest, daß es das richtige ist?"

„Darauf könnte ich dir gar keine Antwort geben. Sicher, daß du eifersüchtig warst und übertrieben hast. Aber das war auch wieder ganz gut."

„Ja, ich war eifersüchtig. Das fliegt einem so an. In der Erregung des Augenblicks — und nachher ärgert man sich darüber . . ." Er machte eine abweisende Handbewegung . . . „Das ist ja nun vorbei. Pallanza ist weit vom Schuß, und Emmingen wird sich trösten — wenn er überhaupt ernsthafte Absichten gehabt hat. Du behauptest nein. Möglich. Was hat er dir denn bei Tische auf dein Menü gekritzelt?"

Maxe war nahe daran, alles zu erzählen. Ihr Blick flog über den Rasenplatz und streifte Emmingen. Er saß noch immer neben ihrer Mutter, ein wenig vornüber geneigt, die Zigarre in der Hand, und schien auf das zu lauschen, was der Superintendent mit etwas gehobener Stimme vortrug. Aber der Blick Maxes, so flüchtig er war, traf ihn doch wie eine antreibende Aeußerung: so wie ein Blitz aus unbestimmtem Dunkel. Er reckte den Oberkörper und schaute auf: da fanden sich plötzlich beider Augen.

Maxe erzählte nicht, was sie schon auf der Zunge hatte. Sie antwortete: „Ach Gott, es war ein dummer Scherz, Dionys; er wollte mir eine neue Geheimschrift erläutern . . ." Sie log mit vollem Bewußtsein und in dem klaren Gefühl, daß dieser Mangel an Vertrauen ein Unrecht war. Aber eine grelle Regung sträubte sich gegen die Wahrheit. Sie konnte nicht anders . . . „Also, wir schreiben uns öfters," fuhr sie fort, „und ganz so, wie uns zumute ist. Ich werde eine Art Tagebuch anlegen, das schicke ich dir dann und wann, und du hebst es mir auf."

„Es darf nur nichts Falsches einfließen, keine Gedankenlügen —"

Sie errötete leicht. „Nein, ganz gewiß nicht. Wie kommst du darauf?"

„Menschen mit starkem Empfinden zerlegen gern die Wirklichkeit. Sie spüren selber nicht so recht das Voraneilen ihrer Phantasie. Aber deine Idee ist nett. Reflektiere nicht zuviel, sondern gib Tatsachen."

„Schön, Herr Lehrer. Und du revanchierst dich?"

„Ja. Auch mit Tatsachen."

„Ich binde dich nicht. Schreibe, wie du willst. Aber sei ebenso wahrhaftig, wie ich es sein will. Auch wenn dir irgendeine begegnet, die dir besonders gut gefällt; auch das mußt du mir schreiben. Hand darauf."

Er gab ihr die Hand. „Wann geht es los?"

„Am achtzehnten abends."

„Ich bin auf der Bahn."

„Laß das, Krempel. Die Familie ist auch da. Ich finde solche Abschiedsansammlungen greuelvoll. Der letzte Kuß geht nie zu Ende."

Sie schritten jetzt an den Fliederbosketts vorüber, wo die bunten Ballons nur vereinzelt leuchteten und unter den Büschen die Schatten lagen. Maxe verstärkte plötzlich die Gangart.

„Lauf nicht so," sagte Krempel. „War das nicht die Stimme Elfriedes?"

„Was du alles hörst!"

„Aber ja — und die des Majors. Ich bin doch nicht taub. Maxe, ich schätze, euer großes Unternehmen ist bedroht. Von den drei Parzen, die ihrer Mutter Schicksalsfäden spinnen wollten, ist eine abtrünnig geworden. Sie spinnt allein."

„Wer kann es ihr wehren?"

„Niemand. Oh, meine Ahnung! Also die Armee fällt fort. Bleibt noch der Nährstand und der Lehrstand."

„Still, Dionys. Beate winkt. Ich glaube, der Superintendent will zum Aufbruch rüsten; er zieht schon den Paletot an. Also komm nicht auf den Bahnhof. Wir sagen uns hier adieu: ohne viel Federlesen."

„Und ohne letzten Kuß?"

Sie stutzte. „Selbstverständlich."

„Das ist es nicht. Der Kuß wäre selbstverständlich, wenn —"

„Wenn?"

„Wenn die Stimmung den Akkord angäbe."

Sie schwieg einen Augenblick, und ihre Stirn kräuste sich nachdenklich. Dann nickte sie langsam. „Ja, du hast recht. Eine Stimmung wie neulich. Ein Schweben im Aether. Eine rasche Erhöhung . . . . Aber Stimmungen halten nicht an."

„Die Musik vertönt, Maxe."

„Bleibt nichts?"

„Doch: die Erinnerung. Und nicht wahr: die kann uns niemand nehmen? Die wollen wir festhalten . . . Wir sind ja verständige Menschenkinder und haben den Mut des Sichfügens. Wir deklamieren auch nicht. Kein Pathos, aber eine reine Freude. Die gibt uns die Erinnerung. Und das Dämmermärchen auf Pittelkos Boden — das werde ich nie — nie vergessen."

„Ich auch nicht, Dionys."

Elfriede und Hartwig kamen den beiden entgegen. Er mit einem Scherzwort, in den hellen Augen glückliches Leben, sie etwas zögernder, wie unter dem Einfluß einer leichten Verlegenheit.

„Bricht man schon auf?" fragte der Major und zog seine Uhr. „Wahrhaftig, es geht auf elf. Und sehe ich recht, so verflackern auch allgemach die Lichter in den Papierballons. Schade, daß alles ein Ende nehmen muß . . ."

Noch immer präsentierten Genander und der Lohndiener Pilsener. Aber jetzt wäre ein Glas Grog wirklich mehr am Platze gewesen. Bisher hatte Sankt Servatius sich gefällig

stark vertreten ist. M[illegible] 12975 Hektar kommt die Weinanbaufläche Badens g[illegible]eich hinter der von Hessen. Die badische Weinbaukultur ist stärker verbreitet in der Gegend am Kaiserstuhl, in der Landschaft Ortenau, in der Bühler und Markgräfler Gegend. Schließlich kommt noch Württemberg mit einem größeren Weinanbau in Betracht. E[illegible] wurden [illegible] dort 1[illegible]177 Hektar Weinbaufläche ermittelt. Der g[illegible] Teil der württembergischen Weinbaufläche entfällt a[illegible] das Gebiet des unteren Neckartales.

Auch wenn in diesem Jahre die Weinlese der Menge nach nur ein mittleres Ergebnis bringen sollte, wird der Geldertrag höher sein als bei den gleichen Erntemengen in anderen Jahren; denn auch die Preise der Weine sind bedeutend gestiegen. O. K.

Kartoffeln aus Stecklingen. Bekanntlich wurden im Frühjahr in vielen Städten von den Gartenverwaltungen oder dem Hilfsdienst in Gewächshäusern Frühkartoffelpflanzen aus Stecklingen gezüchtet und an Gartenbesitzer verkauft. Aus einer Kartoffel wurden vier bis acht kleine Stücke mit einem oder mehreren Augen herausgeschnitten. Der Rest der Kartoffel, etwa 3/4 der ganzen Knolle, wanderte in die Kriegsküchen zur sofortigen Verwendung. Die Augen wurden unter Glas angetrieben, die abgehärteten Pflänzchen kamen nach 4 bis 5 Wochen in das freie Land. Man war mit Recht sehr gespannt auf den Erfolg. Bis jetzt liegen allerdings erst aus einigen Orten Berichte vor; diese lauten aber sehr günstig. So wird aus Stuttgart berichtet: Die Setzlinge wurden in zwei Reihen in 70 cm Abstand bei 30 cm Entfernung in der Reihe gepflanzt. In einem Privatgarten mit gutem Boden wuchsen von 40 Pflanzen, die aus Einzelaugen herstammten, 39 an. Sie ergaben bei der Ernte auf 8,4 Quadratmeter Fläche 53 1/2 Pfund meist große Kartoffeln. Einzelne derselben erreichten ein Gewicht von 1 1/2 Pfund. Auf das Ar berechnet würden sich 6,4 Zentner gleich 192 Zentner auf den Morgen ergeben. Ersparnis an Saatgut, Gewinnung großer Mengen von Pflanzen und reiche frühe Ernte hatte man als Hauptvorteile der Kriegsmaßnahme bezeichnet. Es bleiben aber noch weitere Berichte abzuwarten, ehe sich ein Urteil darüber ermöglichen läßt, ob eine Wiederholung des Verfahrens, wenn auch nur für nächstes Jahr, zu empfehlen ist.

Unbestellbare Briefe. Rabinowitsch, Moses, Rafael Taraseiski. Katazina Ratkiewicz. Karolina Kozlowska, Feige Gordon, Helena Zakszewska, Schapiro, S., Michel Artimowitsch, Kasimira Siliski. Olga Paschkewitsch, Michal Kruglowski, Wiktorja Kwiatkowska, Bronislaw Butkiewicz, Aniclija Lesniawska. D. Derewianski. Wiktoria Lawrinowitsch, Anisia Bugaczowa. Boleslaw Markowski, Goldi Feinberg, A. Sundeliowitz, Gyrsch Lewin, Rosa Fegelman, S. Bamdas, Owsej Kasabinik, Ewa Rosel, Anelja Koblenz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, in der Zeit von 11 — 1 Uhr mittags abgeholt werden.

Kleine Mitteilungen. Billige Wohnungen werden durch Vermittlung des Vereins der Wohnungsmieter, Wilnaer Straße Nr. 20/3, besorgt. Der Verein gibt auch die Bedingungen der Mietsverträge an und sorgt für Vermeidung von Zwischenfällen.

Die Sektion für Sport beim jüdischen Arbeiter-Kunst-Verein hat beschlossen, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen, neue Mitglieder zuzuziehen und periodische körperliche Uebungen einzuführen.

Freitag, den 28. ds. Mts., findet im Lokale der billigen Arbeiterküche, Wallstraße 5, die allgemeine Mitgliederversammlung der Kreditgesellschaft der Wilnaer Handwerker statt. Tagesordnung: Bericht über die Jahre 1915—1916 und Voranschlag für das Jahr 1917; Wahl der Verwaltung.

Im besetzten Gebiet.

Vorsintflutliche Geldaufbewahrung.

Immer wieder ereignen sich im besetzten Gebiet Diebstähle, denen größere Bargeldsummen oder Wertpapiere zum Opfer fallen, weil deren Besitzer in geradezu unbegreiflich leichtsinniger Weise ihr Eigentum verwahren. Alle uns aus den alten Geschichten von verstorbenen geizigen und mißtrauischen Bauern bekannten Verstecke spielen auch hier eine Rolle. Da muß der Strumpf, eine wurmstichige alte Truhe, das Innenfutter eines alten Beinkleides oder das Kopfkissen als Aufbewahrungsort oft für Tausende von Rubeln herhalten. So ereignete sich kürzlich ein besonders amüsanter Fall: Ein Einwohner in Bialystok hatte sein Geld in die Federbetten seiner Töchter eingenäht. Nachts [illegible] Dieb durch das Fenster in das Schlafzimmer stieg ein, schnitt mit fabelhafter Geschicklichkeit, während die Töchter schliefen, die Federdeckbetten auf, nahm das Geld, eine Summe von ca. 5000 Mark, heraus und verließ unbemerkt das Zimmer auf demselben Wege, auf dem er gekommen war. Heute wird wieder ein anderer Fall gemeldet, daß ein 64jähriger Mann, ein Einsitzer des jüdischen Invalidenhauses, seine Ersparnisse nicht besser zu verwahren wußte, als daß er sie auf dem Ofen der Betstube des Invalidenhauses deponierte. Natürlich hat sich das Geld dort nicht vermehrt, sondern ist nach einiger Zeit spurlos verschwunden. Es handelt sich in diesem Fall um 500 Rubel sowie drei Wechsel über 100 Rubel. — Sollten derartige Fälle, die in ganz kurzen Zwischenräumen immer wiederkehren, nicht den Einsichtigen unter der Bevölkerung endlich die Vorteile klar werden lassen, die dem erwachsen, der sein Geld nicht vorsintflutlich verwahrt herumliegen läßt, dem Diebstahl und der Feuersgefahr jederzeit ausgesetzt, sondern es einer soliden Bank anvertraut, wo es nicht nur sicher verwahrt ist, sondern sich auch noch verzinst? Die gebildeten Elemente unter den Einwohnern, Geistliche, Lehrer, Advokaten, Großkaufleute könnten sich hier mit zweckmäßiger Aufklärung unter ihren Landsleuten große Verdienste um sie erwerben.

Neuer Stadtbeirat.

Der neue Stadtbeirat von Grodno setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Alpern, M., Anzelewitsch, Bulkowstein (Frau), Dunski, Gedroicz, Gelgor, L., Halpern (Vorstadt), Klemmer, Knothe (Frau), Krickstanski, Klir, Kowalski, Liodtt, Mallinowski, Purikoff (Frau), Rynkiewicz, Saday, Sackheim, B., Slutzky, L., Suchowlansky, Talheim, Dr. Bei der Neubesetzung der Mitgliederstellen des Stadtbeirats sind nicht nur die verschiedenen Volksstämme, sondern auch die verschiedenen Schichten der Bevölkerung und Berufsstände berücksichtigt. Auch drei Frauen gehören dem neuen Stadtbeirat an.

Die Tabakernte.

Man schreibt uns: Im besetzten Gebiet wird vielfach Tabak angebaut. Um nun einen brauchbaren Tabak zu ernten, werden die Pflanzer bei der bevorstehenden Ernte des Tabaks folgende Grundsätze zu befolgen haben: 1. Der Machorka-Tabak muß in naturtrockenem Zustand von den Pflanzern abgeliefert werden. Die Trocknung hat möglichst nicht an der Sonne zu geschehen, da der Tabak sonst zu Bruch wird. Jede Besprengung der Blätter mit Wasser ist streng zu vermeiden, da hierdurch eine Beschädigung der Güte und Aufbewahrungsfähigkeit hervorgerufen wird. 2. Bekanntlich ist aller Tabak abzuliefern, und zwar muß der abgelieferte Tabak aus reinen Blättern, mit ganz kurzen Blattstengeln (etwa 5 cm lang) bestehen, der Strunk (Stamm) ist besonders zu bündeln. 3. Je 10 bis 15 Blätter sollen an den Stengeln zu einem Bündel zusammengebunden werden. Diese einzelnen Bündel müssen dann wiederum zu Rollen von 2 bis 3 Pud Gewicht mit festen Stricken, Drähten oder Strohgebinden umwunden und in transportfähigem Zustande abgeliefert werden. 4. Die Tabakstrünke (Stämme), auch Bandille genannt) müssen besonders abgeliefert werden.

Bestrafte Milchpantscher.

Das Verwässern der Milch ist eine üble Angewohnheit, die auch hierzulande blüht. Bei der Milchlieferung der Gemeinde N. war es dem mit der Milchabnahme beauftragten Beamten im Juni 1917 aufgefallen, daß die Milch bei der Untersuchung einen auffallend geringen Fettgehalt zeigte. Sachverständige Prüfung ergab, daß ein derartig geringer Fettgehalt nur darauf zurückzuführen sein konnte, daß die Milch vor der Ablieferung entrahmt wurde. Der Verdacht lenkte sich auf den Besitzer M., bei dem als dem Gemeindevorsteher die von der Gemeinde N. gelieferte Milch gesammelt wurde. Eine Untersuchung erbrachte, daß die Frau des Gemeindevorstehers tatsächlich mit Wissen ihres Mannes täglich die Milch entrahmte. Beide Eheleute hatten sich vor dem Friedensgericht in Wladislawow zu verantworten. Ein Besitzer J. bekundete, er habe gesehen, wie die Frau den Rahm von der Milch abschöpfte, und habe sie gefragt, ob sie die Deutschen betrügen wollte, was sie bejahte. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten zu je 300 Mark Geldstrafe. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß die Angeklagten sich um so schwerer schuldig gemacht hätten, als der Ehemann bis dahin in der Vertrauensstellung des Gemeindevorstehers tätig gewesen sei und dieses Vertrauen arg mißbraucht habe.

Warenverkehr.

Aus besonderem Anlaß sei an die Verfügung des Oberbefehlshabers Ost vom 8. August 1916 über den Handelsverkehr erinnert. Danach ist es untersagt, Bestellungen an deutsche Firmen unmittelbar aufzugeben. Man hat sich hierbei vielmehr der Vermittlung der Kreisämter zu bedienen.

Die siebente Kriegsanleihe.

Fünf Leitsätze.

1. „Wer da weiß Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde.“ (Jac. 4. 17.) — Wer heut in schwerster Entscheidungsstunde dem Vaterlande nicht alles gibt, nicht so viel Kriegsanleihe zeichnet, als sein Vermögen und sein Kredit ihm dies nur irgend gestatten, der versündigt sich an seinem Volk, dem er die Kriegsnot verlängert, die Blutopfer vermehrt und den Siegespreis schmälert.

2. Wir alle verteidigen mit der Zeichnung von Kriegsanleihe nicht nur unser Vaterland und unsere nationale Unabhängigkeit, sondern zugleich auch unsere wirtschaftliche Existenz — wir Landwirte im besonderen die Frucht unserer Lebensarbeit auf der heimatlichen Scholle für unsere Kinder und Kindeskinder.

3. Darum ist, solange das Deutsche Reich nicht zugrunde geht, die Zeichnung von Kriegsanleihe für jeden von uns nicht nur die sicherste, sondern zugleich auch die lohnendste Geldanlage.

4. Wenn aber wirklich, woran ja gottlob nicht mehr zu denken ist, unser deutsches Volk erliegen sollte — weil zwar unsere Helden an der Front ihr Leben und ihren letzten Blutstropfen, die Daheimgebliebenen aber nicht ihr letztes Geld für seine Verteidigung einsetzen wollen —, so wäre das doch ein Fluch und eine Schmach, die kein wirklich deutscher Mann noch lebend ertragen möchte. Und was hülfe es ihm dann, statt der Kriegsanleihe sein elendes Geld noch im Kasten zu haben!

5. Im Waffenkampf sind wir längst die Sieger. Im Hungerkampf kommen wir mit jeder Monatsbeute unserer U-Boote dem Siege näher. Nun gilt es nur noch, auch in dem Kampf mit den „silbernen Kugeln“, von dem sich Sir Edward Grey so viel versprach, unsere Unbesiegbarkeit endgültig zu beweisen. Dann kann uns kein Teufel den vollen Sieg und einen baldigen siegreichen deutschen Frieden mehr rauben.

Dr. Graf Schwerin-Löwitz,
Präsident des Hauses der Abgeordneten.

*

Der weitumfassende Erfolg der neuen Kriegsanleihe ist heute eine Bedingung geworden für die baldige, glückliche Beendigung dieses Krieges.

Hamburg, 7. September 1917.

Ballin,
Generaldirektor der Hamburg—Amerika-Linie.

---

gezeigt; nun wurde er schroff. Es begann plötzlich eisig zu werden.

Der Superintendent war der erste, der sich empfahl. Er hatte schon den Paletotkragen in die Höhe geschlagen, sah blaß aus und schudderte.

„Emmingen, auch unsre Stunde schlägt,“ sagte der Kommerzienrat. „Mein Auto steht zu Ihrer Verfügung, es kann Sie nach Hause bringen . . .“ Er zog die Hand Frau Magdas an die Lippen . . . „Tausend Dank für den genußreichen Abend, meine verehrte gnädige Frau . . .“ Er fügte noch einige hübsche Worte hinzu, um die Unmittelbarkeit seiner Freude zu betonen, und versuchte, in seinen lebensklugen kleinen Augen einen Ausdruck intimer Innigkeit zu sammeln. Aber Frau von Göchhusen schien zerstreut. Sie antwortete mit einer geläufigen Phrase.

Vegesack und Johanna schleppten Mäntel, Paletots, Hüte, Stöcke und Schirme herbei, damit man nicht erst noch in das Haus brauchte. Dann schlüpfte man in die Hüllen und suchte auch schon nach dem Trinkgeld.

Hartwig verneigte sich tief vor Frau von Göchhusen.

„Wann sind Sie morgen daheim, Frau Magda?“ fragte er.

„Ich gehe nicht aus, lieber Hartwig. Die Reisevorbereitungen für Maxe nehmen mich in Anspruch.“

„Da sprech ich mit Ihrer Erlaubnis gegen ein Uhr vor.“

Sie nickte, weil sie nicht zu antworten vermochte. Nun sah sie ja, was kommen würde. Morgen wollte er ihr Ja oder Nein. Eine einzige Nacht der Ueberlegung lag dazwischen. Sie fühlte das Klopfen ihres Herzens bis zu den Adern des Halses . . .

Jetzt ging es schnell mit der Verabschiedung. Emmingen reichte Maxe nur die Hand und verbeugte sich. Er sprach kein Wort dabei. Krempel folgte ihm auf dem Fuße.

„Adieu, Maxe. Ich komme doch auf den Bahnhof. Bei einer Volksversammlung schadet ein Mensch mehr nichts.“

„So komm.“

— — Brökelmann und Emmingen saßen im Auto. Der Kommerzienrat drückte sich fröstelnd in die Ecke.

„Kalt geworden,“ sagte er. „So auf den Platz. Maifrost.“

„Das ist immer das Empfindlichste. Es wird Nachtreif geben.“

„Und alle Blüten bekommen Nasenstüber . . .“ Er lugte aus den Augenwinkeln zu dem Nebenmann . . . „Es war nichts, Emmingen — was? Versteckenspielen gelingt Ihnen nie. Ich sah so etwas auf Ihrem Gesicht wie — so wie ein Genius, der die Fackel senkt. Wie einen Trauerflor.“

„Da sahen Sie richtig. Aber gesenkte Fackeln brauchen noch nicht zu verlöschen. Es brennt noch alles.“

„Gut so. Pusten Sie, damit die Flamme bleibt . . . Na, und ich? Wenn mir nur die Puste nicht ausgeht.“

„Halten Sie sich unbequeme Nebenbuhler vom Leibe. Das ist das erste Erfordernis.“

„Nebenbuhler? Zum Exempel wen?“

„Zum Exempel Warmuth.“

Brökelmann lachte. „Der ist nicht gefährlich. Im allgemeinen nicht und nicht im speziellen. Hat eine Kette am Fuß und auch eine Kugel. Der ist nur ein scheinbarer Junggeselle.“

„Wieso?“

„Weil er seit zwanzig Jahren verheiratet ist. Aber seine Frau sitzt am Nyanzasee oder vielleicht auch in der Mandschurei und trichtert kleinen Heidenkindern ewige Wahrheiten ein.“

Emmingen dachte schon wieder an ganz etwas anderes. „Seh einer an,“ war alles, was er entgegnete.

*

Im Göchhusenschen Garten nahm Vegesack die Ballons aus Bäumen und Sträuchern und packte sie in einen großen Korb, während seine Frau mit einer Laterne daneben stand.

Die drei Mädchen saßen noch in ihrer Abendtoilette unter der Büste Gutenbergs in Beates Zimmer und berieten, was zu tun sei.

„Es ist das beste,“ sagte Maxe zu Elfriede, „du gehst gleich zur Mama und sprichst dich aus. Dann ist es überstanden.“

„Natürlich ist es das beste,“ sagte auch Beate.

„Ich fürchte mich,“ entgegnete Elfriede. „Und warum? Weil ihr mir den Kopf warm gemacht habt. Ist es so sicher, daß die Mama dem Woldemar Neigung entgegenbringt?“

„Ich habe sie nicht danach gefragt,“ antwortete Beate. „Und wenn ich es getan hätte, würde sie mir schwerlich gestanden haben. Alles, was ich weiß, beschränkt sich auf gewisse Beobachtungen.“

„Alles, was ich weiß,“ sagte Elfriede in entschiedenem Ton, „ist die Tatsache, daß Woldemar ihr nie Gelegenheit gegeben hat, an eine Neigung seinerseits glauben zu können.“

„Davon bin ich überzeugt. Aber das spricht nicht mit. Auch eine verlorene Illusion bringt Schmerzen.“

Elfriedes Schultern zuckten. Sie kämpfte sichtlich mit einem aufsteigenden Schluchzen, aber sie bezwang sich. „Kann ich dafür?“ stieß sie hervor.

„Gewiß nicht . . .“ Beate stand auf und küßte die Schwester . . . „Und es wird dir auch kein Mensch verwehren können, dein Glück zu verteidigen. Entsagung wäre Narrheit . . . Ja, darüber müssen wir uns klar sein. Ich tät's auch nicht. Im Recht auf Liebe galt immer der Spruch: Zuerst komme ich. Das ist kein Egoismus, das ist Selbsterhaltung. Denkst du nicht ebenso, Maxe?“

„Ich weiß nicht,“ erwiderte Maxe kleinlaut.

„Weil du ein Kind bist. Weil du immer im Unklaren schwelgst. Aber es wird sich ja auch einmal ändern. Du wirst handfester werden, Kleine; da sorge ich mich nicht . . . Elfriede, geh zur Mama, aber . . . ja, was soll ich dir noch für einen Rat geben? Ich könnte dir sagen: sei vorsichtig, doch das wäre auch nicht richtig. Sei liebevoll — das versteht sich von selbst. Also am besten: schütte ihr dein Herz aus und schone das ihre . . .“

Elfriede ging; aber nicht mit der fröhlichen Zuversicht einer Glücksbringerin, sondern zagen Mutes.

„Wollen wir warten, bis sie wiederkommt?“ fragte Beate.

„Ich bin noch nicht müde,“ entgegnete Maxe, „und warte gern . . . Ach, Beate, mir ist auch nicht vergnüglich zu Sinnen!“

Beate wurde bei diesem Stoßseufzer aufmerksam und schaute die Schwester prüfend an.

„Was hast du denn? Auch Herzweh — oder wieder einmal? Immer noch die dionysische Krempelei? Höre mal, Tugendreich —“

„Ach, laß nur das Predigen! Krempel ist ein braver Junge und . . . Es handelt sich gar nicht um Krempel. Diesmal ist's Emmingen.“

Beate blieb dicht vor der Jüngsten stehen. „Was will er?“

„Mich will er,“ rief Maxe, „aber ich will ihn nicht! — Er hat mir bei Tische seine Liebe gestanden —“

„Bei Tische?“

„Jawohl, auf der Speisekarte.“

„So was hab' ich noch nie gehört.“

„Es war auch nicht zu hören: es war lesbar. Aber recht deutlich. Und ein paar mündliche Fragen kamen hinterher. Da hab' ich abgewinkt.“

(Fortsetzung folgt.)